

Predigtgedanken zum 4. Adventssonntag, 19. Dezember 2021

Mi 5,1-4a | Ps 80, 2ac. 3bc 15-16. 18-19 | Hebr 10,5-10 | Lk 1,39-45

Das „ganze Leben“ immer bei sich

Wo steckt gerade Ihr Handy? Fast jeder von uns hat eines dabei. Anders können wir uns das Leben kaum noch vorstellen. Ohne Smartphone fühlen wir uns von der Welt abgeschnitten. Ein winziges technisches Gebilde, das noch in die kleinste Tasche passt. Dann tragen wir unser ganzes Leben mit uns herum: Bilder, Töne, Texte, Kontakte, Beziehungen.

Die sprachlichen Bezeichnungen betonen die beiden Aspekte: Es ist klein (smart), und man trägt es mit sich herum (portable). Hatten unser Vorfah-

ren etwas Vergleichbares? Einen Talisman, ein Kreuz, einen Rosenkranz, irgendetwas Kostbares und Unverwechselbares, das man immer bei sich hat, wohin man auch geht, einen treuen Begleiter zum Anfassen und Mitnehmen, etwas, das einem viel bedeutet?



Für Israel die Bundeslade

Das Volk Israel hatte so etwas Portables. Es führte die Bundeslade mit sich. Sie wurde seit ihrer Herstellung am Berg Sinai überallhin mitgenommen. Dafür war es praktisch, dass sie relativ klein war, einen guten Meter lang, weniger als einen Meter hoch und breit. Sesshafte Völker bauen in ihren Städten Tempel mit Götterstatuen darin. Nomadenvölker dagegen brauchen tragbare Heiligtümer. Die Bundeslade erinnert Israel, ein Volk des Exodus zu sein, das mit leichtem Gepäck unterwegs ist. Der Jerusalemer Tempel wird dann von Salomon genau an der Stelle gebaut, wo David die Bundeslade aufgestellt hatte. Im Tempel lebt die Bundeslade weiter.

Mit der Verschleppung durch die Babylonier verschwindet die Bundeslade im Dunkel der Geschichte. Am Ende des Exils verbietet der Prophet Jeremia ausdrücklich, eine neue Bundeslade zu bauen. So ein archaisches materielles Objekt passt nicht mehr zum reinen, bildlosen Monotheismus Israels.

Die „Bundeslade“ im Neuen Testament

Nicht mehr ein Kasten aus Holz ist Unterpfand der Gegenwart Gottes in seinem Volk, sondern allein die Menschwerdung seines Sohnes. Gott schafft sich einen Platz in dieser Welt: im Herzen Marias. Maria, die Jesus in ihrem Schoß trägt, ist die Bundeslade des Neuen Bundes. Dieses Deutungsmuster durchzieht die Erzählung vom Besuch Marias bei Elisabet. Der Engel hatte ihr gesagt: „Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ und damit angespielt auf die Wolke, die ihren Schatten auf die

Bundeslade warf. Maria „eilt in eine Stadt im Bergland von Judäa“ und wandert so von Station zu Station auf den Spuren der alten Bundeslade. So wie David singend und springend vor der Bundeslade her zog, so hüpfte das Kind im Schoß Elisabets, als es die Gegenwart des Sohnes Gottes in Maria spürt. Und Maria selbst stimmt das prophetische Triumphlied des Magnificat an: Die Vision einer veränderten Gesellschaft, in der die Armen beschenkt werden und die Reichen leer ausgehen, in der die Mächtigen von ihren Thronen gestürzt und die Niedrigen erhöht werden.

Eine neue Perspektive

Maria stellt ihre Rolle als werdende Mutter des Messias mitten hinein in den Zusammenhang der Geschichte Gottes mit seinem Volk und mit der ganzen Menschheit. Der gläubige Mensch macht sich zum Anwalt der Schwachen und Benachteiligten und übernimmt Verantwortung für die Bedürftigen und Notleidenden. Gott manifestiert sich unter den Menschen, indem er die Verhältnisse auf den Kopf stellt.

Advent heißt, an diese Umkehrung der Perspektive wirklich zu glauben und sie gegen die Schwerkraft von Gewohnheit und Erfahrung immer neu zu erwarten.

Mitten in der weltlichen Welt ist Gott. In liebevollen Begegnungen des Alltags springt der Funke des Geistes mühelos über vom einen zum anderen. Wer von Gott erfüllt ist wie Maria, der setzt sich in Bewegung, um seinem Mitmenschen zu begegnen. Wenn unser Advent das feiert, dann kann Weihnachten kommen.

Franz Hartinger